

Rede
des Botschafters der Niederlande
Dr. Nikolaos van Dam
zum Volkstrauertag
am 17. November 2001 (11.45 Uhr)
Potsdam

Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister,
sehr geehrte Mitglieder der Deutschen Kriegsgräberfürsorge und
Vertreter des öffentlichen Lebens in Potsdam,
meine sehr verehrten Damen und Herren,

es ist mir eine große Ehre, gemeinsam mit Ihnen diesen Volkstrauertag begehen zu dürfen. Für jedes Land ist ein Gedenktag etwas Besonderes. Es ist ein Tag der Besinnung, bei dem die Reflexion unter den Bürgern eines Landes über die nationale Vergangenheit im Vordergrund steht. Hier aber heute in Potsdam wie auch vielerorts sonstwo in Deutschland wird ebenso sehr der Opfer von Gewalt und Krieg - Kinder, Frauen und Männer - aller Völker gedacht. Indem dem Gedenken ein das Nationale übersteigender Raum geboten wird, kann eine Gedenkfeier an Tiefe gewinnen. Die Erinnerung an die Vergangenheit hat nämlich viel mit der universalen - alle Nationalitäten verpflichtenden - Herausforderung zu tun, nach einer gerechten Welt zu streben, in der es keinen Raum für Krieg, Hass und Vertreibung mehr gibt.

Deshalb ist es verständlich, wenn Länder, die die Geschichte mit einander teilen, sich auch an Gedenkritualen gegenseitig beteiligen. Das tun aber bei weitem nicht alle Länder, was etwas über den sensiblen Charakter von Geschichtserfahrung aussagt. Zum Beispiel in den Niederlanden: dort ist bis zum heutigen Tage noch niemals ein Vertreter der Bundesrepublik Deutschland offiziell zum nationalen Totengedenktag, der alljährlich am 4. Mai auf dem Dam in Amsterdam gefeiert wird, eingeladen worden, obwohl unsere Länder schon seit Jahrzehnten engste Partner sind. Meiner Meinung nach sollten Vertreter Deutschlands willkommen sein bei unserer nationalen Totengedenkfeier.

Auch der niederländische Staatssekretär für auswärtige Angelegenheiten, Dick Benschop, hat sich kürzlich in diesem Sinne ausgesprochen. Er hat auch gesagt, dass der Besuch, den der ehemalige Bundeskanzler Helmut Kohl am 22. Mai 1995 der während des Zweiten Weltkrieges so schwer bombardierten Stadt Rotterdam abgestattet hat, für uns Niederländer ein wichtiger Moment bleibe, und dass die Anwesenheit von Bundeskanzler Schröder bei unserer nationalen Feier des Tages der Befreiung der Niederlande von der deutschen nationalsozialistischen Besatzung am 5. Mai des kommenden Jahres ein logischer und sehr zu begrüßender nächster Schritt wäre.

Bisher werden als einzige Vertreter ausländischer Staaten traditionell nur Militärattachés der Alliierten, der im Zweiten Weltkrieg gegen Deutschland verbündeten Staaten, alle fünf Jahre zu dieser nationalen Gedenkfeier eingeladen. Ich persönlich würde es begrüßen, dass demnächst auch Deutschland, das ja inzwischen

auch bei unserem gemeinsamen Kampf um die Verteidigung der demokratischen Werte zu unseren allerengsten Verbündeten zählt, eine Einladung erhielt. Zu regionalen Gedenkfeierlichkeiten wurden deutsche Würdenträger schon in der Vergangenheit eingeladen, und ihre Teilnahme wurde sehr geschätzt. Ich bin davon überzeugt, dass es ein wichtiges Zeichen der Versöhnung, vor allem aber auch eine emotional verbindende gemeinsame Erfahrung sein könnte, wenn Niederländer und Deutsche der Vergangenheit gemeinsam gedenken würden. In der jüngeren europäischen Vergangenheit hat es verschiedene gedenkwürdige Momente öffentlicher Zeichen der Versöhnung gegeben. Ich nenne den Kniefall Willy Brandts in Warschau und die Hand-in-Hand Gedenkfeier von Kohl und Mitterand. Ich selbst hoffe, heute dazu beizutragen, dass die Bande zwischen unseren beiden Völkern und Ländern auch in sensiblen Bereichen weiter gefestigt werden. Es spricht übrigens meiner Meinung nach viel dafür, in einem immer weiter zusammenwachsenden Europa auch einem gemeinsamen europäischen Gedenken Zeit und Raum zu geben. Gemeinsame Arbeit an der Zukunft Europas kann nämlich zu noch besseren Resultaten führen, wenn auch über die Vergangenheit tatsächlich gemeinsam nachgedacht wird.

Sehr geehrte Damen und Herren

An einem Tag wie heute richtet sich in Deutschland - wie könnte es auch anders sein - viel Aufmerksamkeit auf die Vergangenheit und dann vor allem auf die zwei Weltkriege in der ersten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts. Dazu möchte ich ganz deutlich und ohne irgendwelche Vorbehalte sagen: die Niederlande haben Respekt und Hochachtung vor der Art und Weise, wie das heutige Deutschland mit diesen dunklen Perioden in der Geschichte umgeht. Ohne eine ehrliche Auseinandersetzung mit der eigenen Geschichte wird ein Land nicht optimal in der Lage sein, die Lehren aus der Geschichte für die Zukunft zu ziehen. Das moderne Deutschland hat es geschafft, sich der eigenen Vergangenheit zu stellen, ohne dabei zu sehr einer historischen Fixierung zu verfallen, durch die die Zukunft aus dem Auge verloren würde. Auch dank des deutschen Umgangs mit der eigenen Geschichte sind wir in Europa mit einer wehrhaften Demokratie gesegnet, die sich als antreibende Kraft innerhalb Europas manifestiert, wenn es darum geht, überall in der Welt Gerechtigkeit, Wohlstand und Freiheit zu fördern.

Ich weiß, dass viele von Ihnen jahrzehntelang am Rande der geteilten Stadt Berlin, bekanntestes Symbol des Ost-West-Konflikts, gelebt haben. Unter Ihnen gibt es auch Menschen, die den Zweiten Weltkrieg miterlebt haben. Mehr als manch anderer Ihrer Landsleute und sicher mehr als manch anderer Europäer haben Sie am eigenen Leibe erfahren, dass Konflikte zu großem Unrecht in Ihrer eigenen Umwelt führen können. Mit Schmerzen gedenken wir auch der großflächigen Zerstörung dieser prächtigen Stadt in der Spätphase des Zweiten Weltkrieges.

Sehr geehrte Damen und Herren. Heute denken wir natürlich auch an die Gegenwart. Seit den Geschehnissen des 11. September dieses Jahres hat sich auch in Deutschland etwas verändert. Viele Bürger hat ein jahrzehntelang ungekanntes Gefühl der Verwundbarkeit übermannt. Dieser Volkstrauertag bietet wie kein anderer die Gelegenheit, sich noch einmal in Erinnerung zu rufen, dass Freiheit und Sicherheit nun einmal keine Selbstverständlichkeiten sind. Heute erinnern wir daran, dass Staat und Bürger die Pflicht haben, Intoleranz mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln zu bekämpfen.

Vielleicht am wichtigsten ist es, an einem Tag wie heute zu versuchen, einen positiven Beitrag für die Zukunft zu leisten. Das können wir beispielsweise tun, indem wir jüngere Generationen in Gedenkfeiern wie diese mit einbeziehen. Sehr wichtig ist es auch, dass die Schulen einem guten Geschichtsunterricht ausreichend Aufmerksamkeit schenken. Ein verzerrtes Bild von der eigenen Vergangenheit oder der eines anderen ist nur allzu oft ein Nährboden, auf dem dann später einmal Krieg entstehen kann. Die Jugend wird den Volkstrauertag auf eine andere Weise erleben als die älteren Generationen. Das ist nicht mehr als logisch. Die Weltkriege des vorigen Jahrhunderts sind für die Jugend ja relativ weit weg, und das ist natürlich auch gut so. Jetzt geht es darum, dass Jung und Alt gemeinsam über die Vergangenheit und die Gegenwart nachdenken, im Interesse einer besseren Zukunft.